

JOSÉ RAMÓN TRUJILLO:
KUNST DES VERGESSENS

„**D**ER SÜDEN folgt uns, wohin wir auch gehen“: Verse wie diese sind keine isolierten Funde in der Lyrik José Ramón Trujillos, sondern Symptome, die das nüchtern-elegische Temperament des Dichters widerspiegeln – im Gedicht ebenso wie im beiläufigen Gespräch. „Das Latein der Waldvögel“: Trujillo überhäuft uns nicht mit beliebigen Wortkombinationen, sondern läßt seine Lyrik als Gespinst aus Wörtern entstehen, als reine Erzählung, die gleichsam nur sich selbst erzählt. Seine Metaphern begegnen unerwartet, und sie sind neu – Impulse einer Lyrik, die nicht impulsiv sein will, sondern sich in maßvollem Stil und gleichmäßiger Skepsis entfaltet. „Damals träumte die Stadt, Rose zu sein“: In äußerster Knappheit vermittelt José Ramón Trujillo symbolisch eine Welt – die Welt des Dichters, unbestimmt, doch klar zugleich und stets lyrisch. Er ist kein Dichter des Augenblicks, seine Dichtung ist weder geschwätzig, noch will sie durch Originalität blenden; sie intendiert eher Vollendung denn das Erstaunen des Lesers. „Das Leben wirft mein Schicksal weit fort“ – dieser Vers, ob Bekenntnis oder bloße Rhetorik, sagt uns viel über den Dichter. Sein Schicksal ist weit entfernt, und gemächlich, doch ohne Pause nähert er sich ihm. Sein Werk ist der Weg. Eines Tages wird er erkennen – falls er es nicht längst schon weiß –, daß sein Schicksal die Zeichen waren, die seine Verse und Schritte hinterließen. Nicht die zurückgelegte Strecke zählt, sondern der Weg, denn die Freude am Gehen, so sagte der Dichter Antonio Machado, ist erlebtes Schicksal.

Immer erschien mir José Ramón Trujillo als ein nach innen gekehrter Mensch, der in einer eigenen Zeit lebt und der weiß, was er will – oder genauer: der will, was er weiß. Seine Dichtung ist eine Dichtung des Schweigens, eine Dichtung, die „nichts sagen will“, und sie verleiht Trujillo innerhalb der jungen spanischen Lyrikergeneration einen unverwechselbaren Ton. Denn er weiß, daß Bedeutungen sich wie von selbst dem geschriebenen Wort zugesellen. Seine Dichtung ist scheinbar der Wirklichkeit entrückt, und doch füllt sie sich mit Bedeutung, wenn wir unsere Aufmerksamkeit, unsere Sensibilität ihr zuwenden – denn nichts an ihr ist zufällig. Eine heimliche Lyrik, die gleichsam nur flüchtig aufscheint.

FRANCISCO UMBRAL
(Übersetzt von Susanna Ja Ok Hönig)